

UBS mit kleinem Gewinn im dritten Quartal

Die Grossbank professionalisiert ihren Verwaltungsrat

An einer ausserordentlichen Generalversammlung sind am Donnerstag vier der zwölf Verwaltungsratsmandate der UBS neu bekleidet worden. Der in den Morgenstunden angekündigte «kleine Quartalsgewinn» hat nicht nur an der Börse, sondern auch unter den nach Basel gereisten Aktionären für eine Stimmungsaufhellung gesorgt.

T. K. Basel, 2. Oktober

Am Donnerstagmorgen, einige Stunden bevor die Tore der Basler St.-Jakobs-Halle zur ausserordentlichen Generalversammlung der UBS geöffnet wurden, hatte die Bank mit der Ankündigung überrascht, im dritten Quartal einen kleinen Gewinn erzielt zu haben. Weitere Details zur eben erst abgeschlossenen Dreimonatsperiode, darunter auch die Bewegungen der Kundengelder und der Umfang der Abschreibungen, sind noch nicht bekanntgeworden. Allein schon die Tatsache, dass die Zwischenbilanz nun wieder mit schwarzen Zahlen schliesst, zeigt aber, dass die Befürchtungen vieler Analytiker – sie schätzten den Wertberichtigungsbedarf auf 3 Mrd. bis 5 Mrd. Fr. – vermutlich überritten waren.

Ein weiterer Etappensieg für Ethos

Die ausserordentliche Generalversammlung stand denn auch unter deutlich besseren Auspizien als die vorhergehenden Aktionärstreffen im Februar und April, die beide von Rekapitalisierungsaktionen geprägt waren. Der neuerliche Appell an die Aktionäre diente in erster Linie dazu, vier der zwölf Verwaltungsratsmandate neu zu vergeben. Bruno Gehrig, Rainer-Marc Frey, Sally Bott und William Parrett (vgl. Kasten) können nun an die Stelle der Demissionäre Stephan Haeringer, Rolf A. Meyer, Peter Spuhler und Larry Weinbach treten.

Mit dem fast einstimmig angenommenen Wahltraktandum hat der Verwaltungsrat einer Forderung der Anlagestiftung Ethos entsprochen, die anlässlich der Ablösung von Marcel Ospel durch Peter Kurer im Präsidium des Verwaltungsrates im April verlangt hatte, dass das oberste Organ «bis Ende Sommer» umfassend zu erneuern sei, um mehr Finanz-Know-how in die Bank zu bringen. Das damals in ultimativem Ton vorgebrachte Ansinnen ist ernst genommen worden. Mit gutem Grund, hatte es Ethos kurz vorher doch bereits verstanden, die UBS zur partiellen Veröffentlichung der Inhalte aller zuhanden der Eidgenössischen Bankenkommission erstellten Berichte über ihre Verwicklung in die amerikanische Subprime-Krise zu bewegen.

Die ausserordentliche Generalversammlung bot gleichzeitig Gelegenheit, die Statuten an die Anfang Juli vorgenommene Erneuerung der Governance-Struktur anzupassen. Das Chairman-Office, ein undurchsichtiges «Politbüro», das dem früheren Verwaltungsratspräsidenten Ospel grossen Einfluss auf die exekutiven Aktivitäten verschafft hatte, ist von den Aktionären nun auch formell beseitigt worden. Das neue Führungsmodell soll zu einer klareren Abgrenzung zwischen den Verantwortlichkeiten des Verwaltungs-

rates und der Konzernleitung führen. Verwaltungsratspräsident Peter Kurer scheint es am Donnerstag mit seinem in währschaftem Schweizer Akzent vorgetragenen «Statusbericht» an die Aktionäre gelungen zu sein, viel Misstrauen zwischen der Bank und ihren Eigentümern auszuräumen. Die Wortmeldungen und Spontanreaktionen in der «Joggeli-Halle» zeigten, dass er weitaus milder beurteilt wird als sein im Frühjahr mit harschen Worten in den Orkus geschickter Vorgänger. Und dies, obwohl es letztlich das Verdienst Marcel Ospels ist, wenn es jetzt gelingt, die Bank «recht erfolgreich» durch die in den letzten zwanzig Tagen aufgebrochenen Turbulenzen zu manövrieren: Kurer betonte, die erfolgreiche Navigation – seit dem Erfolg von Alinghi hat die Seemannssprache einen festen Stellenwert im Vokabular der UBS-Führung – wäre nicht möglich geworden, wenn die Bank die Krisenursachen nicht schon frühzeitig bekämpft und rechtzeitig neues Kapital aufgenommen hätte.

Rückkehr in die Gewinnzone

Kurer verwies freilich auch auf die unter seiner Ägide rasch vorangetriebenen organisatorischen Änderungen. Mit der Beseitigung des integrierten Führungsmodells und der Aufspaltung der Gruppe in drei autonome Unternehmensbereiche seien Zwiespältigkeiten ausgeräumt worden, welche das tatsächliche Risiko-Ertrags-Profil der einzelnen Geschäfte verwischt hätten. Die Vergütungen des Managements werden jetzt direkt an die Resultate der jeweiligen Geschäftseinheiten gebunden. Und dank dem «aggressiven» Abbau von Risikopositionen sei es bereits gelungen, die Bilanzsumme der Gruppe vom Höchststand von 2007 um einen Fünftel auf 2000 Mrd. Fr. zu verkleinern. Mit einer Eigenkapitalquote von 11,6% beim Kernkapital und 15,7% beim Gesamtkapital sei die UBS weltweit wieder eine der am besten kapitalisierten Banken. Und mit der Erneuerung des Verwaltungsrates verfüge sie jetzt auch über «eine gute und professionelle Mischung von langjähriger Erfahrung und frischem Blut», um gut gerüstet neue Horizonte anpeilen zu können. Bis im Jahr 2009 rechnet Kurer wieder mit einem Jahresgewinn, und 2010 soll es möglich sein, erneut Dividenden auszuschütten.